

Der Streit um Landesbischof Hans Meiser  
Evang. Stadtakademie am 14. Okt. 2008, 19.00 Uhr

Dr. Martin Bogdahn

## Die Predigten und Ansprachen Meisers 1933–1955

*"Wir haben gesündigt. Wir müssen uns schämen."* Zu dieser Einsicht kam Landesbischof Hans Meiser in seiner ersten Botschaft an die Gemeinden unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Er beklagt *"das namenlose Leid und den herzzerberchenden Jammer"*, und deutet sie als Gericht Gottes, das *"über die ganze Welt, auch über unser Land und über jeden von uns persönlich"* ergeht. Diesem Gericht müssen wir uns stellen und *"mit dem Propheten Daniel bekennen: Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen, abtrünnig geworden. Wir sind von seinen Rechten und Geboten gewichen. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen"* (Dan. 9, 5 und 7). Und Meiser fährt fort: *"Worte... sind unter uns geredet worden, wie sie nur der Geist aus dem Abgrund ersinnen kann; Taten sind geschehen, wie nur die Hölle sie ausschäumt. Ungezählte aus dem eigenen Volk und aus fremden Völkern und Rassen werden am Tag der Rechenschaft anklagend aufstehen. Wer wird dann vor Gott bestehen?"* Es gibt nur einen einzigen Grund zu glauben, *"dass Gott auch ein in Schuld und Verderben geratenes Volk nicht völlig verstößt"*, das ist Gottes vergebende Liebe in Jesus Christus. So bleibt uns nur dies eine: *"Zu Gottes Erbarmen lasst uns fliehen, wenn die Last der Schuld... uns schier erdrückt."* Soweit Ausschnitte aus der Botschaft Meisers vom Mai 1945.

Es sind zwei Hauptvorwürfe, die gegen Meiser erhoben werden: seine angeblich zu große Nähe zum Nazi-Regime und, was noch schwerer wiegt, sein fehlendes Schuldbewusstsein. Diese erste Botschaft Meisers nach dem Zusammenbruch enthält ein deutliches Schuldbekenntnis, das die Verbrechen an den Juden mit einschließt, wenn auf die *"Ungezählten"*

*aus dem eigenen Volk und aus fremden Völkern und Rassen"* verwiesen wird, die *"am Tag der Rechenschaft anklagend aufstehen werden"*. Ich komme auf die Schuldfrage später zurück. Sie war mit ein Grund, weshalb ich mir für den heutigen Abend im Landeskirchlichen Archiv die Ansprachen und Predigten Meisers näher angeschaut habe. Was hat er dort öffentlich kundgetan? Insgesamt hat Meiser in seiner Zeit als Landesbischof 500 Predigten und Ansprachen gehalten, die Hälfte davon in den Jahren 1933 bis 1945, die andere Hälfte 1945 bis 1955. In der relativ kurzen Zeit, die mir für meinen Bericht heute abend zur Verfügung steht, kann ich nur einige allgemeine Beobachtungen mitteilen und muss mich auf ein paar exemplarische Zitate beschränken.

Zunächst einmal: Meiser hat alles handschriftlich notiert und an den Texten offenkundig bis kurz vor dem Halten der Predigt gearbeitet, was aus zahlreichen stenografischen Randnotizen hervorgeht. Einige Manuskripte liegen auch maschinenschriftlich vor. Die handschriftliche Form ist insofern anrührend, weil aus ihr etwas sehr Persönliches spricht, sie stellt eine Art Zeugnis dar: Hier steht einer persönlich für das ein, was er sagt. So verweist er in einer Predigt am 30. Juni 1935 in Hersbruck auf seine schöne fränkische Heimat, die ihn an Wanderungen in der Kindheit erinnert – und die jetzt auch vom Kirchenkampf betroffen ist. Dazu seine handschriftliche Beteuerung: *"Wo wir auch in der Heimat in das Ringen um das lutherische Bekenntnis hineingestellt sind, dann sind wir auch bereit, für diese unsere volle Überzeugung mit unserer ganzen Existenz einzusetzen"*.

Generell fällt an den Predigten auf, wie sehr Meiser sich an den jeweiligen Bibeltext hält und wie stark die biblische Denk- und Bildwelt in Meisers Predigtsprache dominiert. Wer viele aktuelle Bezüge zum Zeitgeschehen erwartet, wird eher enttäuscht. Dazu habe ich eine Bemerkung des Pfarrers der Bekennenden Kirche und späteren Berlin-Brandenburgischen Bischofs, Otto Dibelius, gefunden. Im Vorwort seiner 1952 erschienenen Predigten aus der Kriegszeit schreibt er: "Die Diktatur, unter der

Deutschland damals lebte, machte jede ausdrückliche Bezugnahme auf die Zeit unmöglich." (O. Dibelius, Predigten, 1952, S. 5). Das gilt nicht nur für die Predigten von Dibelius, sondern ähnlich für die von Martin Niemöller oder Dietrich Bonhoeffer, und eben auch für die Predigten Hans Meisers: Sie sind auf den ersten Blick vor allem Umschreibungen biblischer Sachverhalte. Für die Hörer damals war aber klar, dass man auch bei der Auslegung der Heiligen Schrift zwischen den Zeilen reden und hören kann, um Hintergründiges und Aktuelles zu vernehmen.

Allein schon die Auswahl der Predigttexte ist in vielen Fällen höchst aktuell. So etwa am 11. Oktober 1934. Der Rechtswalter August Jäger hatte im Namen der Reichskirchenregierung das Dienstgebäude des Landeskirchenrates mit Polizeigewalt besetzt, um dem Landesbischof seine Amtsenthebung mitzuteilen. Meiser befand sich aber auf Dienstreise. Aus Rothenburg kommend wurde er von seinen Freunden vorgewarnt, in Augsburg mit dem Auto abgeholt und heimlich direkt in die Münchner St. Matthäuskirche gebracht, wo man eilends einen Gottesdienst anberaumt hatte. In der brechend vollen Kirche predigte Meiser über den Hebräer-Text: *"Wir aber sind nicht von denen, die da weichen..."* (Hebr. 10, 39). Es ist bewegend, sein Predigtmanuskript in Händen zu halten, auf Packpapier in aller Eile stenographisch notiert, am Schluss mit Bleistift angefügt: "Ich steh in meines Herren Hand...", ein Liedvers, den Meiser dann wohl hat singen lassen.

Ein anderes Beispiel für einen aktuellen Predigttext bietet der einzige politische Anlass einer Meiserpredigt beim Dankgottesdienst zur Saarabstimmung am 16. Januar 1935 ebenfalls in der Münchner St. Matthäuskirche über Psalm 124: *"Wäre der Herr nicht bei uns gewesen, wenn die Menschen wider uns aufstehen, so verschlängen sie uns lebendig... Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netz des Voglers; das Netz ist zerrissen und wir sind frei."* Dieser Text lässt spüren, wie groß die nationale Begeisterung damals gewesen sein muss: "Die Saar kehrt heim", so steht es auf der damaligen Sonderbriefmarke.

Wie gesagt, das war der einzige politische Anlass für eine Meiser-Predigt in der Zeit des Dritten Reichs. Völlig anders die Tonlage und die Aktualität des Textes in seiner letzten Predigt vor dem Zusammenbruch, gehalten am 29. April 1945 in der Ansbacher St. Gumbertuskirche: "*Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen..., spricht der Herr, dein Erlöser*" (Jes. 54, 8).

Die Predigtauftritte Meisers waren in jenen Jahren Bekenntnisakte, auch wenn er den offenen Konflikt mit den Nazi-Verantwortlichen möglichst vermied. Als sich der DC-Pfarrer Karl Brunnacker im Januar 1935 in der Nähe des Hesselbergs das Leben nahm, gestalteten die Nazis seine Beerdigung zu einer gewaltigen Propagandaaktion gegen die Landeskirche. Landesbischof Meiser reagierte mit Predigtauftritten in Dinkelsbühl (10. Februar 1935, über Hebr. 13, 9), Heidenheim am Hahnenkamm (17. Februar 1935, über Joh. 7,10-18) und Nödlingen (16. Juni 1935, über Röm 11,32-36). Diese Gottesdienste "wurden zu beeindruckenden Manifestationen der Bekenntniskirche mit jeweils tausenden von Zuhörern" (Thomas Greif, Frankens braune Wallfahrt. Der Hesselberg im Dritten Reich, 2007, S. 420). Meiser hat in diesen Jahren in ganz Deutschland gepredigt von Breslau (25. Januar 1935, über Luk. 12, 49-50) bis Reutlingen (3. September 1938, über Offbg. 21, 6), von Leipzig (29. April 1936, über Offbg. 5, 1-5) bis Bückeberg (3. Februar 1937, über Offg. 2, 9) – und schon das war den Nazis ein Dorn im Auge. Es kam zu Predigtverboten u.a. in Erfurt und Dresden, ja zur Ausweisung Meisers aus Thüringen.

Aus heutiger Sicht fällt eine Eigenart in den Reden und Stellungnahmen Meisers auf, die man in Rechnung stellen muss, will man ihm gerecht werden. Meiser bringt häufig zuerst – so nenne ich es einmal – dem Zeitgeist ein gewisses Verständnis entgegen, um dann unter dem Deckmantel dieses Entgegenkommens seine Bedenken, Warnungen oder auch seinen Widerspruch vorzutragen.

So war es bei seiner Predigt zur Einführung als Landesbischof am 11. Juni 1933 in der Nürnberger St. Lorenzkirche. Da spricht er zunächst von dem *"brausenden Geschehen, das über unser Volk gekommen ist, ... eine nationale Bewegung hat unser Volk ergriffen. Auch die Kirche ist in eine neue Stunde ihrer Geschichte gerufen"*. Dann aber gibt er folgendes zu bedenken: *"Wir wissen freilich wohl, dass Volk und Kirche noch von manchen Gefahren umdroht sind... Wir können nicht sagen, welche Wege unser Gott weiterhin mit uns vorhat, in welche Gefahren er uns hineinführt... Auch wenn wir nur dunkel sehen, Gott geht seine Wege auch in der Geschichte dieser Tage..."* Und dann zitiert Meiser die 5. Strophe des Liedes "Befiehl du deine Wege": *"Und ob gleich alle Teufel / hier wollten widerstehn, / so wird doch ohne Zweifel / Gott nicht zurücke gehn."* Vom Ende her gesehen klingt das wie eine düstere Prophetie, als ob Meiser schon geahnt hätte, welchen teuflischen Verlauf das *"brausende Geschehen"* nehmen wird.

Um noch ein Beispiel für die Meisersche Denkweise zu bringen. Im Jahr 1938 hielt er anlässlich der "Kirchlichen Tage der Stille und Besinnung" in Stuttgart neben Landesbischof Theophil Wurm eine Predigt zum Thema: "Wer gibt uns den Frieden?" Meiser stellt fest: *"Unsere Zeit krankt daran, dass sie keinen Frieden hat. Seit Jahren leben wir ständig zwischen Krieg und Frieden. Noch ist der Lärm des Weltkriegs in unseren Ohren nicht verklungen, und schon kündigt ein unheimliches, unterirdisches Gollen neue, schwerste Erschütterungen an."* Dem folgt aber nicht gleich, wie man vermuten könnte, der Widerspruch gegen Krieg und Kriegsgeschrei, sondern Meiser zitiert zuerst zustimmend die Meinung, dass *"der Krieg den Mut weckt, die Charaktere härtet und die Völker stählt"*, und erklärt auch, dass *"wir alle bereit sein müssen und bereit sind, die Verbundenheit mit unserem Volk gerade im Krieg zu beweisen"*. Aber, und nun wird Meiser deutlich, der Krieg ist immer etwas Furchtbares, keineswegs ein *"Normalzustand der Völker"*. *"Hass und Feindschaft führen zu immer furchtbareren Katastrophen."* Das kleidet Meiser in das biblische Bild vom apokalyptischen Reiter, der den Frieden nimmt und die Völker dazu

bringt, *"dass sie sich untereinander erwürgten"*. Das einzige, was bleibt, ist die Zusage des Herrn: *"Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht"* (Joh. 14, 27). Über allen Reichen dieser Erde steht *"das Reich, das Gott aufrichtet"*, und das *"ist ein Reich des Friedens."* Diese Friedensbotschaft Meisers erinnert an jene Predigt, die Dietrich Bonhoeffer im August 1934 auf der Insel Fanö zum Thema "Wie wird Frieden?" gehalten hat. Dort entfaltete Bonhoeffer die Vision einer Kirche, "die ihren Söhnen die Waffen aus der Hand nimmt und... den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt".

Immer wieder taucht bei Meiser auch schon vor und während des Krieges die Schuldfrage auf, aber niemals spricht er in der Ich-Form. Meiser gehörte ja zur jener Generation, in der es generell verpönt war, in der Predigt "ich" zu sagen. Am konkretesten redet er von "unserer Schuld" in einer Ansprache vor den bayerischen Dekanen in München. 1939 war die Dekanekonferenz durch die Gestapo noch aufgelöst worden. Im April 1940 hatte Meiser vor den Dekanen angesichts des Krieges an die Vaterlandstreue appelliert: *"Wir reihen uns in die Gemeinschaft unseres Volkes ein mithandelnd und mitkämpfend, mittragend und mitleidend, mitbetend und fürbittend, um sein Schicksal zu teilen bis zum Ende."* Im Juni 1941 beklagt Meiser die Tatsache, dass nach seinem Eindruck der Krieg als Vorwand genommen wird, um die Kirche immer mehr zu beengen und in ihrer Existenz zu gefährden. Er nennt konkret 12 Einschränkungen und Verbote: Von der Schließung aller evangelischen Schülerheime, über das Verbot kirchlicher Versammlungen, die Entfernung der Kruzifixe aus den Schulen, die unter Strafandrohung verfügte Verlegung des Himmelfahrtstages u.s.f. bis zur zunehmenden Zahl von verhafteten Geistlichen. *"Die Frage, die uns immer wieder begegnet, ist die: Was tut ihr dagegen? Wir tun, was der tun kann, dem hinten und vorn Fesseln angelegt sind und dessen Bewegungsfreiheit auf ein Minimum beschränkt ist. Wir schreiben, wir erheben Vorstellungen, wir legen Rechtsverwahrungen ein, wir gehen zur Gestapo, wir gehen zu*

*den Ministerien, wir reisen nach Berlin, wir schließen uns mit anderen Landeskirchen zu Protesten zusammen. Da und dort erreichen wir eine kleine Milderung, einen bescheidenen örtlichen Teilerfolg. Aber eine wirkliche Zurücknahme oder gar eine grundsätzliche Kursänderung haben wir noch nie erreicht. Sie mögen das alles, was wir zu tun versuchen, für wenig erachten und oft möchten Sie sich unser Handeln anders wünschen. Wir sind auch für jeden ernsten Rat und Vorschlag, wie es besser gemacht werden könnte, zugänglich. Wir lassen es uns auch gefallen, wenn jemand aus ernsten Gewissensbedenken heraus glaubt, uns Vorhalt machen zu müssen. So glücklich sind wir in unserer Landeskirche, dass kein freies Wort unausgesprochen bleiben muss. Meine lieben Herren und Brüder, wenn wir uns vor Gott prüfen, wird keiner unter uns sein, dem es geschenkt gewesen ist, mit unverwundetem Gewissen durch diese Zeit hindurch zu gehen. Dass nicht ohne unsere Schuld die Dinge sich so gestaltet haben, wie sie geworden sind, das wollen wir bekennen..."* Ich habe diese Passage absichtlich in dieser Länge zitiert, um den Gewissensnotstand aufzuzeigen, in dem ein Mann wie Meiser damals gestanden und gehandelt hat, aber auch die Ehrlichkeit, mit der er diese Not und Schuld eingesteht.

In der Aufzählung der Rechtsverstöße fehlt der Hinweis auf die Rechtlosigkeit der Juden, auch der getauften Juden. Die Judenfrage taucht in Meisers Predigten und Ansprachen nach 1933 verbaliter überhaupt niemals auf, weder in einer öffentlichen Parteinahme für die Juden, aber auch nicht in einer sei es auch nur ansatzweise als antisemitisch zu deutenden Zustimmung zur Judenverfolgung durch die Nazis. Einmal, bei einer Predigt in der Dresdener Frauenkirche am 24. Januar 1937, verwahrt Meiser sich gegen den Versuch, *"das deutsche Volk in einer religiösen Gemeinschaft"* zu sammeln ohne Christus, in welchem man nur einen jüdischen Wanderprediger sehe, *"einen Mann aus fremdem Volk, aus fernem Land"*. Voll bitterer Ironie zitiert Meiser die Nazi-Ideologie: *"Zu uns redet Gott durch die Natur unseres Landes und durch die Geschichte unseres Volkes und durch seine großen Dichter und Denker und Führer."*

*Wir hören seine Stimme am besten, wenn wir hineinhören und das Blut rauschen hören, das durch unsere Adern fließt...*" Dem setzt Meiser sein Bekenntnis entgegen: *"Fest steht ein für allemal, dass wir Gott, den lebendigen Gott, in seiner göttlichen Größe und Heiligkeit und Wahrhaftigkeit und Fülle nur haben in Jesus Christus. Keine Macht der Welt kann diesen Grund zerstören. Wo wären denn die Brecheisen, die diesen Grund zerstören könnten, wo wären denn die Pressluftbohrer, die in dieses Fundament eindringen könnten, wo wären denn die Dynamitladungen, die diesen Felsen in die Luft sprengen könnten."* Die Hörer wussten, wen Meiser mit diesen Gewaltbildern gemeint hat, für sie war auch klar, dass der bayerische Landesbischof hier ein Bekenntnis zu diesem jüdischen Mann aus fremdem Volk und fernem Land abgelegt hat.

Ganz ähnlich war der Duktus seiner Predigt am 14. März 1937 in Kitzingen über Joh. 6, 65–71: "Wollt ihr auch weggehen?" Wieder schildert Meiser geradezu sarkastisch die völkische Religiosität ohne Christus, die sogar an die Stelle des Heilands den Führer setzt, und stellt ihr das Bekenntnis der Kirche zu Christus entgegen: *"Man sollte uns so gut kennen, dass wir unserem Führer die schuldige Ehrerbietung entgegenbringen, aber niemand und nichts soll uns dazu bringen, dass wir Schöpfer und Geschöpf verwechseln und die Ehre, die allein Christus gilt, einem Menschen geben!!!"* (Das Manuskript enthält an dieser Stelle drei Ausrufezeichen).

Noch deutlicher wird Meiser am 8. November 1937 in der Nürnberger St. Lorenzkirche. Da wehrt er sich vehement gegen eine öffentliche Beschimpfung und Entehrung der Kirche, ja gegen den Versuch ihrer Zerstörung durch Aufforderung zum Kirchenaustritt. *"Bei dieser Sachlage muss ich als der vor Gott und Menschen rechtmäßig Bestellte... eindringlich Protest gegen solches Gebahren einlegen... Ich erhebe mahnend meine Stimme: Das Mass ist voll! Ein antichristliches Deutschland wird seine Rolle in der Geschichte bald ausgespielt haben!"*

Ich will noch einmal an die Beobachtung anknüpfen, dass auch in internen kirchlichen Zusammenkünften, etwa bei Dekanekonferenzen niemals über die Judenverfolgung gesprochen wurde, jedenfalls gibt es dafür keine Dokumente. Mag sein, dass entsprechende Unterlagen oder Protokolle, die die Betroffenen hätten belasten können, sofort vernichtet worden sind. Man muss auch davon ausgehen, dass es selbst in engsten kirchlichen Kreisen Spitzel gab, die entsprechende Meldungen auch über interne Gespräche an die Nazis weitergeleitet haben. Einmal ist eine solche Bespitzelung in den Akten dokumentiert. Bei der Predigt anlässlich eines Kirchentages in Rügheim/Ufr. am 25. Juni 1939 verfasste ein "Beobachter" einen schriftlichen Bericht an die NSDAP, und dieses Dokument gelangte später in die Hände des Dekans von Rügheim und dann in das Landeskirchliche Archiv. Da wird über die Predigt von Landesbischof "Meissner" (falsche Schreibweise) gesagt, sie sei "rein kirchlich" gewesen, aber die wegen Überfüllung der Kirche veranlasste Übertragung des Gottesdienstes ins Freie stelle einen Verstoß gegen das Verbot von Veranstaltungen unter freiem Himmel dar. Es schließt sich ein Bericht an über die interne Besprechung des Landesbischof mit den örtlichen Pfarrern, an der der "Beobachter" offenkundig teilgenommen oder von der er durch Vertraute Näheres erfahren hat. Schon ein solcher Vorgang erklärt die übergroße Vorsicht der Verantwortlichen damals, nur ja keinen Vorwand für weitere Schikanen zu liefern.

Das öffentliche Reden des Landesbischofs könnte man besser verstehen, wenn man jeweils die näheren Umstände in der betreffenden Gemeinde, aber auch den gesamtpolitischen und kirchlichen Hintergrund kennen und mit einbeziehen würde. Ich will das an einem Beispiel aufzeigen: Ostern 1943, Meiser soll am 25. April in der Münchner Kreuzkirche predigen. Die Tage und Wochen vorher waren dramatisch: Das Ende der 6. Armee am 2. Februar in Stalingrad mit 140 000 Gefallenen und 110 000 deutschen Gefangenen, die Ausrufung des totalen Krieges durch Goebbels im Berliner Sportpalast, der große Bombenangriff auf München am 9./10. März mit Hunderten Toten und Verletzten, sowie Tausenden Obdachlosen

und großen Zerstörungen bei kirchlichen und öffentlichen Gebäuden.

Dazu das himmelschreiende Unrecht an den Juden. In dieser Sache hatte in jenen Tagen vor Ostern 1943 der sog. Lempp-Kreis in München um den Verleger Albert Lempp eine Denkschrift gegen die Judenverfolgung verfasst und dem Landesbischof persönlich übergeben mit der dringlichen Bitte, diesen Protest mit der Autorität der Kirche zu veröffentlichen. Laut späterem Gedächtnisprotokoll eines Teilnehmers verlief das Gespräch bei Meiser etwa so: Der Landesbischof habe verständnisvoll reagiert, auch er bedauere das Schreckliche, das in Polen und in den KZs geschähe, aber weder er noch die Kirche könnten offiziell etwas tun. Wenn er öffentlich Stellung bezöge, würde er verhaftet und den Juden wäre nicht geholfen, zudem habe er die Verantwortung für eine große Kirche, auch habe er schon manches für verfolgte Juden getan, indem diese versteckt oder auf irgendeine Weise in die Schweiz oder nach Schweden gebracht worden seien. So weit das Gedächtnisprotokoll. Meiser übergab die Denkschrift an Bischof Wurm in Stuttgart, den Sprecher der Lutherischen Bischöfe in Deutschland, der daraufhin im Einvernehmen mit Meiser am 16. Juli 1943 in einem Brandbrief an Hitler u.a. schrieb: *"Die gegen Nichtarier ergriffenen Vernichtungsmaßnahmen stehen im schärfsten Widerspruch zu dem Gebot Gottes und verletzen das Fundament alles abendländischen Denkens und Lebens: Das gottgegebene Unrecht menschlichen Daseins und menschlicher Würde überhaupt."* Als dieser Brief und die Denkschrift des Lempp-Kreises im Ausland veröffentlicht wurden, sollte Meiser dem Reichskirchenministerium die Namen der Überbringer der ansonsten anonymen Protestschrift bekannt geben, was er aber verweigerte.

In dieser Situation, zu Ostern 1943, hielt Meiser seine Predigt in der Münchner Kreuzkirche: *"Die Völker der Erde stehen am Rande eines riesigen Vulkankraters, und die Faust des Schicksals stößt sie mit allem, was sie haben, in den feurigen Schmelzfluss hinein... Es geht um die entscheidenden Grundfragen der Menschheit. Soll die Barbarei oder die Kultur triumphieren,*

*der Massenwahn oder die gesunde Vernunft,  
der Nationalismus oder die Einheit der Menschheit,  
die Hysterie oder das sichere freudige Lebensbewusstsein,  
die Machtausübung und Überorganisation oder das innerlich  
Gewachsene,  
die Materie oder der Geist, die Weltfrömmigkeit oder der Gottesglaube...  
Untergang oder Auferstehung, Vernichtung oder Neuwerdung,  
Tod oder Leben. Damit aber stehen wir vor der Osterfrage..."*

Dann entfaltet Meiser die Osterbotschaft und wendet sich an die Gemeinde:

*"Bedenkt, was das für uns bedeutet in dieser Zeit. Ja, wir sehen ringsherum die Verderbensmächte ihr Haupt erheben. Zerstörung, Vernichtung, Verwüstung überall. Aus allen Ecken und Winkeln grinst uns der Tod entgegen. Aber mitten in dieser zerfallenden Welt hat Gott sein Reich gebaut. Noch wächst es im Verborgenen. Aber es wird die Hüllen sprengen, und wenn die Menschheit an das Ende ihrer Wege gekommen ist, wird sein Reich in Herrlichkeit dastehen...."*

Auch ein Bischof brauchte damals Mut und Zivilcourage, um öffentlich so ungeschminkt zu reden. Für die Zuhörer war doch klar, wer die Verderbensmächte sind, wer schuld ist an der Vernichtungspolitik, wer die zerfallende Welt auf dem Gewissen hat. Mutig war es auch, die einzige Hoffnung auf Christus zu setzen und damit der Nazipropaganda vom Durchhaltewillen des deutschen Volkes zu widersprechen. Ich sehe aufs Ganze einen Bischof vor mir, der den christlichen Glauben oft imponierend gegen den Machtwahn der Nazis hochgehalten hat, der aber an der Ohnmacht der Kirche und seiner Person auch sehr gelitten hat. Voller Bedauern musste er rückblickend eingestehen, dass es in der Kirche *"Fehlentscheidungen gegeben habe"* und dass *"wir uns wünschen müssen"*, damals *"noch energischer angetreten zu sein und das Zeugnis noch nachdrücklicher abgelegt zu haben"*, so vor Vertretern der amerikanischen Missouri-Synode am 27. Oktober 1945 in der Münchner Erlöserkirche. Mich beeindruckt, dass Meiser sich nicht gescheut hat, von

Schuld zu sprechen und sie zu bekennen. Man muss lange suchen, um bei einem anderen evangelischen oder katholischen Bischof dergleichen zu finden.

Nach der Lektüre der Predigten und Ansprachen ist bei mir der Respekt vor Hans Meiser als einem Bischof in schwierigster Zeit eher gewachsen als geschwunden. Mir sind allerdings auch mit Erschrecken die Kompromisse bewusst geworden, die einer schließen musste, der kein Kollaborateur sein wollte der aber auch kein Märtyrer sein konnte. Das hat mich vor selbstkritische Fragen an uns heute gestellt: Ist unsere Parteinahme für Rechtlose oder Diffamierte eindeutig genug? Ist unser Umgang miteinander in der Kirche geeignet, Fehler und Schuld einzugestehen und daraus zu lernen? Wer gibt uns das Recht, über jene zu Gericht zu sitzen, die vor uns Verantwortung zu tragen hatten? Ist uns und den derzeitigen Kirchenoberen das Taktieren und Lavieren ganz fremd, wenn es um das Erscheinungsbild der Kirche oder um die eigene Geltung geht?

In seiner letzten Predigt bei der Einweihung der neuen Münchner St. Matthäuskirche am 27. November 1955 nimmt Meiser noch einmal jenen Spruch auf, der über dem Portal der alten von den Nazis abgerissenen Matthäuskirche gestanden hat: *"Dein Wort ist die Wahrheit"* (Joh. 17, 17). Das Wort Gottes hat die Kraft, die Verlorenheit unserer Existenz schonungslos aufzudecken und uns dennoch zu neuem Leben zu verhelfen. Und Meiser schließt seine Predigt und sein öffentliches Reden mit den Worten: *"Laßt's Euch noch einmal sagen, laßt's mich Euch als mein Abschiedswort an die Münchner Gemeinden zurufen: 'O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.'"*